

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 53

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D · E · R · F · R · A · U

zu Cocktailparties und Bridgenachmittagen oder auch Anproben bei Gaby Jouval notieren würde. Ich habe allerdings darin nur die Wäschefage aufgeschrieben und allenfalls meine Rendez-vous beim Zahnarzt. Er verlor aber durch diese profanen Eintragungen nichts von seinem Zauber, im Gegenteil strahlte er seinen Glanz auch über den strubsten Wöschtag aus.

Natürlich konnte er mir keinen einzigen Tag mehr bieten, als irgend ein anderer kommuner Taschenkalender, aber während alle meine nützlichen und ach so praktischen Geschenke vom Haushalt verschlungen und teilweise schon verdaut sind (hauptsächlich die Gläser!), ist mein Kalender in all seiner Schönheit und Eleganz noch da und freut mich jedesmal, wenn ich ihn in die Finger nehme.

Leonore.

Stimm!

Es gibt Leute, die nur mit dem Bleistift in der Hand ein Buch lesen können.

Da bin ich den Spuren eines seltsamen Fanatiklers unter diesen Bleistiftlesern begegnet. Der begnügt sich nicht damit, die eigenen Bücher zu schmücken, wo diese Methode des Lesens vielleicht ihre Berechtigung hat; er bringt seine Anmerkungen für ein unbekanntes Publikum an, zum Wohl und zur Aufklärung etwelcher Naivlinge, die alles Gedruckte blindlings glauben. Wir sind nämlich bei der gleichen Leihbibliothek abonniert.

Er — der Bleistiffanatikler — ist ein äusserst belesener Mensch, denn die wenigen Bücher, die von vielen tausend Bänden der Bibliothek in einem zufälligen Durcheinander bei mir eintreffen, waren fast ausnahmslos auch bei ihm, woraus zu schließen ist, daß er die meisten der vielen Tausend gelesen hat. Und er hat alles kommentiert: Kriminalromane und Lyrik, Hauff's Märchen und Sartre's Existentialphilosophie. Er ist ungemein weise und weitsichtig und vielwissend, er weiß überall besser Bescheid als sämtliche von ihm konsumierten Autoren.

Wieso ich «er» schreibe? Ich bin, auch nicht blödl Ich merke manchmal auch etwas! Neben Schopenhauers weiberfeindlichen Aeußerungen stand nämlich immer wieder ein verzücktes: stimm! — manchmal sogar: stimm!!! Also muß es ein Mann sein (stimm!).

Im übrigen ist er nicht immer einverstanden mit Schopenhauer. Einmal gehen die Ansichten der beiden in der Tat so weit auseinander, daß er nicht an sich halten konnte, «Ignorant!» dazu zu schreiben. Sehr vieles schien ihm zu wenig fundiert, da malte er jeweils ein bis drei Fragezeichen hinzu, die GröÙe sorgfältig nach der Fragwürdigkeit der Schopenhauerschen, Sentenzen abgestuft.

Auch von Schiller scheint er nicht viel zu halten, hat er ihn doch bei einem Plagiat ertappt. «Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen», scheint nämlich vor Schiller bereits jemand — vielleicht sogar der Bleistiffanatikler selbst? — gedacht zu haben. Er schrieb nämlich kurz und bündig «alte Sache!» dazu.

Ich habe auf meinem Bibliotheks-Wunschzettel jetzt die Werke Einsteins vorgemerkt. Einstein sei so hoch, daß er von niemandem begriffen, geschweige denn kritisiert werden könne. Bis dato. Sicher hat der unbekannte Leihbibliotheksgenosse die Werke gelesen und ich bin sehr begierig, von ihm zu erfahren, ob die Relativitätstheorie stimm! — oder nicht stimm!!!! Dorothee.

Das russische Kalb

Liebes Bethlil Heute möchte ich von Dir einen Rat in einer politischen Angelegenheit. Es handelt sich nicht um das biblische goldene, sondern um ein russisches Kalb, das für mich aber doch in leichtem Goldglanz schimmert. Kürzlich kam mir ein alter Brief in die Hände, den ich vor einem halben Jahrhundert von einem Landgut in der Nähe von Moskau nach Zürich schrieb und in

welchem ich berichtete: «Meine Großmutter hat mir ein Kalb geschenkt.» Dieses, mein Kalb, habe ich fünfzig Jahre lang vergessen und nun gaukelt mir meine Phantasie eine endlose Reihe von Kälbern, Kühen und Ochsen vor als Nachkommen meines Kalbes. Wo kann ich nun meine Ansprüche geltend machen? Man spricht jetzt viel vom schweizerischen Abkommen, nach welchem Zuchtvieh nach Rußland geliefert wird. Meine Großmutter bezog ihr Vieh schon damals aus dem Simmental. Das Kalb war also ein Auswanderer. Sind nun seine Nachkommen Schweizer geblieben, oder haben sie das russische Staatsbürgerrecht erworben, indem sie sich vom Gras der russischen Steppe nährten und dieselbe düngten?

Wenn es auf mich ankommt, sind es Eidgenossen und gehören mir! Ich möchte nun nicht mit dem Kalb ins Haus (lies: Kreml) fallen, das scheint mir etwas unvorsichtig bei der jetzigen gespannten politischen Lage, und deshalb bitte ich Dich um Deinen Rat und danke Dir im voraus bestens.

Vixogos.

Liebe Vixogos! Du wirfst da ein massives internationales Problem auf, Ich sehe eigentlich nur eine Lösung: Die Option, nämlich so, daß die Kälber über ihre Staatszugehörigkeit abstimmen dürften. Aber der Kreml hat so Sachen gar nicht gern. Und überdies würde er wohl die Auffassung vertreten, daß nur hoffnungslose Rindvieher sich in diesem Falle für die Schweiz entscheiden würden.

Ich verstehe Deinen Kummer sehr gut, — bei diesen Fleischpreisen! und ich bedaure, da nicht wirkungsvoller eingreifen zu können. Bethli.

Gewissensbiß einer Hausfrau von Heutel

Ist es nicht eine Schande — oder auch ein Witz —, daß ich heute den Fleischkonsum für meine Familie gänzlich eingestellt habe wegen zu hoher Kosten? Dafür aber steht seit einigen Tagen eine Flasche verbilligter Rubateller in meinem Eisschrank, der auf Wochen hinaus mir helfen soll, diese und jene Speise für die Meinen zu würzen!

Aber eben — auf solche Abwege kommt man nicht von selbst, dazu wird man von höheren Herren ge- oder verführt. Gertrud.

Radio *Steiner*



Der ideale, schweizerische Sechsfarbenstift. Modelle mit dünnen und dicken Minen zu Fr. 12.50, 14.— und 17.— in allen Papeterien erhältlich.

Neues Posthotel St. Moritz

Das ganze Jahr offen!

Freie, sonnige und zentrale Lage in nächster Nähe der Sportfelder und der Corviglia-Bahn.

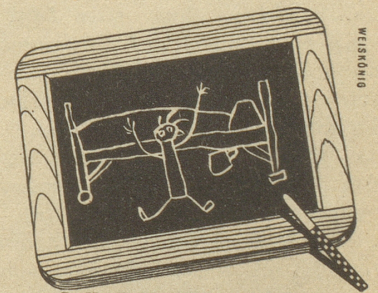
Mit bester Empfehlung E. Spiess
Telephon (082) 336 61



Skiheil!

Cornasan in Apotheken und Drogerien erhältlich zu Fr. 1.56

Fabr. Apoth. Kuoch, Olten



De Maxli gieng nöd gern is Bett,
Wenn 's Mütterli kei Mümpfeli hett.
Dr Schoggi zlieb (mit Haselchern)
Goh! de Maxli aber gern.

31K



Flawil — mein nächstes Ziel
Hotel Rössli Hans Gauer Tel. 8 35 03